

# 100 Jahre Jugendherbergen 1909 - 2009

## **Erinnerungen an Dr. Wilhelm Flörke (1893 - 1970) und die Ortsgruppe Gießen des Jugendherbergswerk Rhein, Main, Fulda und Lahn in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts**

Mutgard und Hans Jürgen Kuschke

In seinem Buch „Die blaue Blume des Wandervogels“ weist Werner Helwig auf die Bedeutung der Jugendbewegung für die Gründung von Jugendherbergen vor 100 Jahren hin.

Zitat<sup>1</sup>: „Vieles von dem, das um 1900 herum unmöglich erschien, ist heute selbstverständlich geworden. Eine ganz und gar greifbare Errungenschaft, die wir der Jugendbewegung verdanken, ist das weltumspannende Jugendherbergswerk. Sein Schöpfer, der Volksschullehrer Richard Schirrmann (1874 - 1961), trat 1909 dem Wandervogel bei, weil er sich sicher war unter dessen Führung Mitarbeiter zu finden. Und er fand sie.“

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges gewann Schirrmann Dr. Wilhelm Flörke zur aktiven Mitarbeit im Jugendherbergswerk, ein aktiver Wandervogel der Gießener Ortsgruppe des „Bund für deutsches Jugendwandern (E.V.)“, der sich in ganz besonderem Maße neben seinem Studium und seiner beruflichen Tätigkeit ehrenamtlich für die idealistischen Ziele der Wandervogelbewegung engagierte: Jugendherbergswerk, Trinkerfürsorge des IOGT, Reformpädagogik und Volkshochschule. Sein Lebenslauf, sein beruflicher Werdegang und sein Familienleben sind eng mit der Geschichte der Jugendbewegung in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts verknüpft:

Wilhelm Flörke wurde am 24. Januar 1893 in Mainz geboren. Er besuchte 3 Jahre die Volksschule und darauf 9 Jahre lang das Großherzogliche Realgymnasium in Mainz. Mit 10 Jahren trat er als Schüler der Ortsgruppe des Wandervogels in Mainz bei. An Ostern 1911 verließ er mit 18 Jahren Mainz mit dem Reifezeugnis. Vom Sommersemester 1911 bis zum Sommersemester 1915 war er an der Universität Gießen

---

1 Helwig, Werner: Die Blaue Blume des Wandervogels, Sigbert Mohn Verlag Gütersloh 1960.

immatrikuliert, mit den Fächern: Chemie, Mathematik, Mineralogie und Physik.



*Wandervogel Wilhelm Flörke auf einem Ausflug mit der Gießener Ortsgruppe des Altwandervogels im Frühjahr/Sommer 1917  
(Foto: Dr. W. Flörke)*

Vom Wintersemester 1914 bis zum Wintersemester 1915<sup>2</sup> war Wilhelm Flörke Vorsitzender des Ausschusses der Studentenschaft der Universität Gießen. Wegen der Verstümmelung der linken Hand, die er sich als Schüler 1910 bei einem chemischen Experiment zugezogen hatte, war er nicht „wehrdiensttauglich“ und konnte der Mehrheit der Studierenden der Ludwigs-Universität nicht folgen, die 1914 ins Feld zogen, unter ihnen auch Wandervögel, die sich maßgeblich an der inneren und äußeren Gestaltung der Gießener Ortsgruppe des „Bund für

---

2 Gießener Anzeiger vom 26.6.1915.

deutsches Jugendwandern (E.V.)“ beteiligt hatten. 1915 wurde Flörke mit einer Dissertation über „Die künstliche Verwitterung von Silikatgesteinen unter dem Einfluss schwefliger Säure“ zum Dr. phil. von der Philosophischen Fakultät der Universität Gießen promoviert. (Anmerkung d. V.: Zu dieser Zeit litt der Kölner Dom außerordentlich unter den SO<sub>2</sub>-haltigen Lokomotiv-Rauchgasen des nahe gelegenen Bahnhofs.) Von 1914 bis 1922 war Wilhelm Flörke Assistent am mineralogischen Institut. Von 1916 bis 1918 vertrat er mit Lehrauftrag den zum Wehrdienst eingezogenen Ordinarius, eine Aufgabe, die ihm auch im Zweiten Weltkrieg von 1941 bis 1945 wieder zufiel. Ab 1916 nach der wissenschaftlichen Prüfung für das höhere Lehramt war Flörke an der Oberrealschule (heute Liebig-Gymnasium) in Gießen tätig. Neben seiner unterrichtlichen Tätigkeit war er seit 1922 Fachleiter für Chemie am Seminar für Studienreferendare.

Wie es um die Nachtquartiere von Wandervögeln vor der Errichtung von Jugendherbergen bestellt war, geht aus dem „Ortsgruppenbrief“ des Gießener Wandervogels der Jahre 1908 - 1918 und aus dem Wandervogeltagebuch von Hans Otto Vaubel (Schüler des Landgraf-Ludwigs-Gymnasiums zu Gießen von 1908 bis zur Reifeprüfung 1918) für die Zeit von 1918 - 1920 hervor. Bei Vaubel findet sich ein Bericht über eine Nachtwanderung des Gießener Wandervogels am Sonntag, 1. Mai 1918. Zitat<sup>3</sup>: „Am Sonntag haben wir wieder eine feine Fahrt gemacht. Am Samstagabend ging's los. Als wir am Waldrand hinter Kinzenbach lagen, gewann allmählich die Dunkelheit die Oberhand. Nach und nach wurde die Nacht immer schwärzer. Kurz vor Himberg war eine Lichtung mit einem Blick in das obere Biebertal. Tief unten im Tale brannte hell ein Licht, und darüber erhob sich schwarz emporragend der Kegel des Dünsbergs. Lange Zeit saßen wir dann auf den Felsen des Himbergs. Durch die Bäume durch schimmerten die Lichter von Wetzlar herüber. Im Trab liefen wir den Abhang herab nach der (Anmerkung d. V.: aufgelassenen) Grube Morgenstern zu. Plötzlich quatsch- quatsch: Wir sind in einen Tümpel getreten, das Wasser fließt von oben in die Stiefel hinein. Wir stoßen auf die Masten der Drahtseilbahn. Wir folgen ihnen, die Nacht wird immer schöner, durch das Blätterdach schimmern die Sterne. Nur einige dunkle Wolken hängen am Himmel. Plötzlich scheint die Drahtseilbahn in der Tiefe zu versinken. Ein Abgrund gähnt uns entgegen. Wir halten uns zur Seite

---

3 K. F. Ertel: Der Gießener Wandervogel, Hessische Heimat Nr.8 10.4.1976.

und laufen den Abhang hinunter zwischen den Bäumen durch ins Tal. Schon sehen wir das verfallene weiße Haus der Grube Morgenstern herüberleuchten, unser Nachtquartier. Wir entscheiden uns, im 2. Stock zu pennen. Es erforderte aber etlichen Aufwand, da hinauf zu kommen. Eine Treppe gab es nicht. Wir räumten die Glasscherben zu Seite, wickelten uns in unsere Umhänge und Zeltplanen und versuchten zu schlafen. Zwei Stunden gelang uns das, bis uns die kühle Luft weckte. Auch der Rauch von dem Feuer, das Wolf Weißgerber unten im Haus angezündet hatte, um seine Erbsen zu kochen, machte das Weiter-schlafen unmöglich, er drang überall herein. Aber lange hielt ich es in der Hitze und Qualm angefüllten kleinen ‚Stube‘ nicht aus. Arnold und ich gingen hinaus. Wie ein Räuberquartier sah das kleine Haus aus der Ferne aus. Durch die leere Tür schimmerte das Feuer, geheimnisvolle Gestalten bewegten sich drum herum, der übrige Teil des Hauses lag, als ob er nicht dazu gehöre, in der Dunkelheit und Verlassenheit. Um das alles schloss sich der Wald, der im blassen Mondlicht dahinträumte.“

Der Bericht des Gymnasiasten Hans Otto Vaubel spiegelt das romantische Erleben der Wandervogelbewegung in ihrer ersten Phase vom Beginn in Berlin- Steglitz 1901 bis zum Ende des Ersten Weltkriegs 1918 wider. Der Suche nach der „Blauen Blume der Romantik“ wurde 1911 mit dem Lied „Wir wollen zu Land ausfahren“ Klang und Wort in der Sprache der romantischen Lyrik verliehen. Den Text dichtete unter dem Pseudonym „Horant“ der Urwandervogel Hjalmar Kutzleb (1885 - 1956), Mitbegründer des „Jungwandervogel“, der ab Mitte der dreißiger Jahre Professor an der Pädagogischen Hochschule in Weilburg war.<sup>4</sup> Das Gedicht wurde 1911 vom Wandervogel Kurt von Burkersroda vertont (Willie Jahn „Spielmannslieder“; Verlag Matthes, Hartenstein). Das Lied, das noch nicht in der 10. Auflage des „Zupfgeigenhansl“ von 1913 steht (Reprint 1981, B. Schott's Söhne, Mainz 2009), wurde zur bindenden Kraft für das Fortbestehen der Wandervogelbewegung innerhalb der mehr und mehr zunehmenden Aufspaltung in einzelne Gruppen. 1913 hatte der Wandervogel bereits 800 Ortsgruppen mit annähernd 2500 Mitgliedern. Daher kam dem gemeinsamen Lied „Wir wollen zu Land ausfahren“ eine ganz besondere Bedeutung zu. Es wurde von allen Gruppen und Verbänden des Wandervogels

---

4 Reulecke, Jürgen (Hg): 100 Jahre Jugendherbergen 1909-2009, Klartext Verlag Essen 2009.



gesungen und stellte die gemeinsame Hymne aller Gau- und Bundestage dar.<sup>5</sup>

„Wir wollen zu Land ausfahren,  
über die Fluren weit,  
aufwärts zu den klaren  
Gipfeln der Einsamkeit,  
woll'n lauschen, woher der Bergwind braust  
woll'n schauen, wer hinter den Bergen haust  
und wie die Welt so weit.  
Fremde Wasser dort springen,  
sie sollen uns Weiser sein,  
so wir wandern und singen  
nieder ins Land hinein.  
Glüht unser Feuer an gastlicher Statt,  
so sind wir zu Hause und schmausen uns satt,  
und die Flammen leuchten herein.  
Und steigt aus tiefem Tale  
heimlich und still die Nacht  
und sind vom Mondenstrahle  
Gnomen und Elfen erwacht:  
dämpft die Stimmen, die Schritte im Wald!  
so hören, so schau'n wir manch Zaubergestalt,  
die wallt mit uns durch die Nacht.  
Es blüht im Wald tief drinnen  
die blaue Blume fein:  
die Blume zu gewinnen,  
zieh'n wir ins Land hinein.  
Es rauschen die Bäume, es murmelt der Fluß:  
und wer die blaue Blume finden will, der muß  
ein Wandervogel sein.“

*Horant (H.Kutzleb) 1911*

Wanderungen in die nähere Umgebung Gießens wurden an Sonn- und Feiertagen unternommen. Um entlegenere Naturgebiete zu erreichen, fuhr die Gießener Wandervogelgruppe eine Strecke mit der Eisenbahn an. Über dem Lagerfeuer wurde „abgekocht“ und abends saß man noch lange in der „Feuerrunde“ zusammen. Die Nacht wurde, eingerollt in

---

5 Helwig, Werner: Die Blaue Blume des Wandervogels.

einem Lodenmantel oder Kolter, im Freien verbracht. Abendbrot und Nachtquartier bei gastfreundlichen Bauern im Heu oder Stroh wurden aber auch nicht verschmäht. In der ländlichen Umgebung fühlten sich die Wandervögel zu Hause und ihrem Traum vom einfachen, naturnahen Leben näher als in der Stadt. Aber auch Stadt- und Landheime, die unter Bezug auf die gefiederten Gesellen, die der Jugendbewegung den Namen gegeben hatten, „Nest“ genannt wurden, boten Schlafmöglichkeiten für ein Nachtquartier. Die Einrichtung mit Holztischen und Bänken war bewusst spartanisch. Zumeist saß man ohnehin in der Runde auf dem Fußboden, jedoch gehörten eine „Nestbibliothek“ mit Büchern und Schriften ebenso dazu wie eine Kochgelegenheit, auf der das Wandervogelgetränk „Kakao“ zubereitet werden konnte.

Zur „Nestbibliothek“ des Gießener Stadtheims gehörte auch die Zeitschrift „Der Wandervogel in Hessen und am Rhein“, die im Auftrag der Gauleitung des „Gaes Hessen im Wandervogel, Bund für deutsches Jugendwandern (E.V.)“ herausgegeben wurde. Es war das amtliche Nachrichtenblatt.

In Heft 2/3 des 5. Jahrgangs vom Februar/März 1916 befindet sich ein Bericht über das Gießener Stadtheim und das Land- und Ferienheim der Gießener in Seilhofen. Danach war auf dem Dachboden des Torhäuschens am Walltor auf einem Strohlager Platz für 10 -15 „Mann“ und im Ferienheim des Gießener Wandervogels in Seilhofen, wo die 10- bis 14- jährigen Wandervogelbuben in den Schulferien ihre Freizeiten verbrachten, hieß es nach dem Abendbrot „ab ins Heu“. Das Nachtquartier des Ferienheims war in einer Scheune, die die Ortsgruppe Gießen gemietet hatte.<sup>6</sup>

1916 lernte Wilhelm Flörke bei der Altgemeinde des Gießener Wandervogels die Volksschullehrerin Lina Bindewald kennen. Nach dreijähriger beruflicher Tätigkeit an der Volksschule Offenbach war sie gemäß der „Verordnung über die Zulassung von Volksschullehrern an der Hessischen Landesuniversität Gießen“ als Studentin der Pädagogik ohne Reifezeugnis zugelassen worden. Wegen des kriegsbedingten Lehrermangels wurde sie aber nicht gemäß Verordnung für 3 Jahre vom Schuldienst beurlaubt, sondern nur für die Pflichtvorlesungen und

---

6 Der Wandervogel in Hessen und am Rhein, Nachrichtenblatt des Gaues Hessen des Bund für deutsches Jugendwandern (E.V.), 5. Jahrgang, Heft 2/3., Februar-März 1916.

Übungen vom Unterricht an der Gießener Stadtmädchenschule (Schilerschule) freigestellt.



*Die Altgemeinde des Gießener Wandervogels im Frühjahr Sommer 1917.  
Vordere Reihe (sitzend): 1. von links Lina Bindewald  
(Foto: Dr. W. Flörke)*

1919 heiratete Lina Bindewald den Lehramtsassessor Dr. Wilhelm Flörke. Mit ihrem Ehemann engagierte sich Lina Flörke für Gießener Vereine, so auch im Landesverband Hessen und der Ortsgruppe Gießen des „Deutschen Jugendherbergswerk Rhein, Main, Fulda und Lahn e.V.“. Viel Zeit verbrachten die Eltern Flörke mit ihren 3 Kindern, in den Ferien in Jugendherbergen oder im Wandervogellandheim in Fauerbach v.d.H. und auf Wanderungen, die in jeder Weise Wandervogelcharakter hatten. Auch das gesellige Leben im großen Freundeskreis der Eltern und Kinder gehörte dazu, Ideale und Ziele der Wandervogelbewegung zu verwirklichen.<sup>7</sup>

---

7 Kuschke, Mutgard: Vom Landkind zur Lehrerin - Lina Flörke geb. Bindewald 1889-1976 - Beiträge zur Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung vom Mittelalter bis in die Gegenwart, hrsg. von Dres. Mutgard und Hans Jürgen Kuschke im Selbstverlag „Damals und Heute“, Bad Nauheim 2006.



*Das Wandervogel-Landheim in Fauerbach v. d. Höhe  
(Foto: Dr. W. Flörke)*

Die aktive Mitarbeit von Wilhelm Flörke im „Deutschen Jugendherbergswerk e.V.“ (DJH) fiel in die „bündische Phase“ des Wandervogels (1919 bis zum Untergang im Nazi- Deutschland 1933). Von 1923 bis 1928 war er Geschäfts -und Kassenführer der Ortsgruppe Gießen des „Deutschen Jugendherbergswerk Rhein, Main, Fulda, Lahn e.V.“, seit 1929 Vorsitzender der Gießener Ortsgruppe und von 1925 bis 1933 Mitglied im Vorstand des Gaus Hessen. Praktische Herbergsarbeit leistete er 1924 beim Ausbau der Jugendherberge auf dem Hoherodskopf (Vogelsberg) und von 1925 bis 1933 beim Ausbau der Jugendherberge und der Errichtung eines Jugendheims in Gießen in Zusammenarbeit mit den örtlichen Jugendbünden und der Gießener Ortsgruppe des Jugendherbergswerkes. Als Gauobmann der Landesgruppe Hessen war er einerseits mit der Planung, Finanzierung und

dem Ausbau der Jugendherbergen Gedern, Laubach, Lauterbach, Büdingen, Butzbach, Friedberg und Bad Nauheim befasst und andererseits mit der Aufsicht und Instandhaltung der Jugendherbergen Hohen-solms, Herborn, Dillenburg und Wetzlar. Von 1933 bis 1936 war Flörke beratender Mitarbeiter im Landesverband Hessen. Vor 1933 hatte er den Gau Hessen auf den Herbergstagen in Hohenstein, Hildesheim und Kassel vertreten.



*Herbstferien im Landheim in Fauerbach v. d. Höhe (27. September bis 4. Oktober 1935). In der Wohnstube (von links): Frau Wolf, Lina Flörke, Otto Flörke, Klaus Wolf, Mutgard Flörke, Herr Wolf mit Töchterchen Irmhild Wolf (Foto: Dr. W. Flörke, September 1935)*

Am 4. Januar 1923 rückten französische und belgische Truppen im Ruhrgebiet ein. Vordergründig gab Frankreich für diese Maßnahme an, dass Deutschland mit der Lieferung einer kleinen Menge von Telegraphenstangen in Rückstand und damit in Verzug mit den im Versailler Vertrag festgeschriebenen Reparationsleistungen geraten sei. Hintergründig war es wohl der letzte Versuch, das Rheinland und das Ruhrgebiet von Deutschland zu trennen. Gegen die Besetzung rief die Weimarer Regierung Deutschlands den passiven Widerstand aus. Zur Unterstützung des Widerstands wurde 1927 in Berlin das „Kuratorium zur Erbauung von elf Jugendherbergen im deutschen Westen“ gegrün-

det. In Zusammenarbeit des Kuratoriums mit dem „Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen e.V.“ wurden die 11 Jugendherbergen im besetzten Gebiet nach Plänen von in der Jugendwanderbewegung anerkannten Architekten geschaffen. Sie gingen im Januar 1930 ihrer Vollendung entgegen zu einer Zeit, in der der deutsche Westen seiner endgültigen Befreiung entgegensah. Der Gau Hessen hatte sich unter seinem Obmann Wilhelm Flörke helfend und fördernd im Namen des Reichsverbandes am Bau der 11 Jugendherbergen beteiligt, die aus dem Arbeitnehmeranteil am 30- Millionen- Fond der drei großen Gewerkschaftsverbände (Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Deutscher Gewerkschaftsbund, Gewerkschaftsring für Arbeiter, Angestellte und Beamte) mit 650 000 RM anteilig mitfinanziert wurden.

Durch eine Bronzetafel mit der Inschrift: „Die deutschen Gewerkschaften der deutschen Jugend“ ist jede der 11 Jugendherbergen als Gewerkschaftsspende kenntlich gemacht worden. Auch wurde all denen, die helfend und fördernd teilgenommen hatten, eine der Bronzetafel nachgebildete gusseiserne „Plakette“ (Platte) überreicht. Dr. Wilhelm Flörke erhielt sie mit der zugehörigen Urkunde am 9. Januar 1930.<sup>8</sup> Die Platte misst 11,5 x 10 cm (Höhe x Breite) und wiegt 364g. Auf ihrer Vorderseite sind drei Wandervögel - zwei Jungen und ein Mädchen - mit Klampfe, Wimpel und Ährenstrauß als Sinnbild der deutschen Jugendbewegung dargestellt. Unter der linksstehenden Jahreszahl 1928 befinden sich drei stilisierte Bäume und rechts unter der Zahl 1929 zwei rauchende Schlote. Die Bildunterschrift lautet: „Die deutschen Gewerkschaften der deutschen Jugend“. Die Gesamtkomposition des Bildes symbolisiert das Lied (Text von Hermann Claudius, Melodie M. Englert; 1913/15): „Wann wir schreiten Seit’ an Seit’ und die alten Lieder singen“:

1. „Wann wir schreiten Seit’ an Seit’ und die alten Lieder  
singen

und die Wälder widerklingen, fühlen wir es muss  
gelingen:

Mit uns zieht die neue Zeit.

---

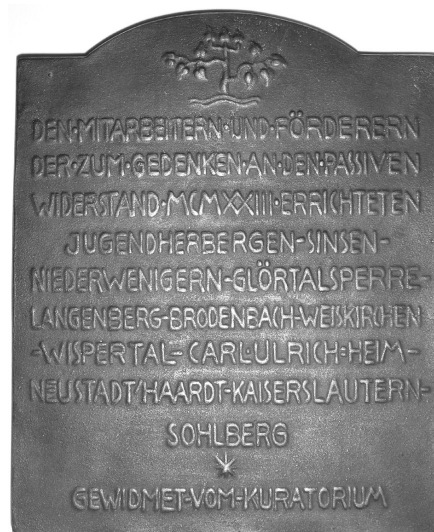
8 Schreiben des „Kuratorium zur Erbauung von elf Jugendherbergen im Deutschen Westen“ an Studienrat Dr. Wilhelm Flörke vom 9. Januar 1930, Privatbesitz.

2. Einer Woche Hammerschlag, einer Woche Häuser-  
quadern  
zittern noch in unseren Adern. Aber keiner wagt zu  
hadern:  
Herrlich lacht der Sonnentag.
3. Birkengrün und Saatengrün: wie mit bittender Gebärde  
hält die alte Mutter Erde, dass der Mensch ihr eigen  
werde  
ihm die vollen Hände hin.
4. Wort und Lied und Blick und Schritt, wie in uralten  
ew'gen Tagen  
wollen sie zusammenschlagen. Ihre starken Arme tragen  
unsre Seelen fröhlich mit.
5. Mann und Weib und Weib und Mann sind nicht Wasser  
mehr und Feuer.  
Um die Leiber legt ein neuer Frieden sich, wir blicken  
freier:  
Mann und Weib sich fürder an.
6. Wann wir schreiten Seit' an Seit' und die alten Lieder  
singen,  
und die Wälder widerklingen, merken wir, es muß  
gelingen:  
Mit uns zieht die neue Zeit.“

*Herman Claudius 1913*



*Vorderseite der Plakette, die Dr. Wilhelm Flörke im Januar 1930 vom Kuratorium zur Erbauung von elf Jugendherbergen im deutschen Westen als Gewerkschaftsspende überreicht wurde (Foto: privat)*



*Rückseite der Plakette, die Dr. Wilhelm Flörke im Januar 1930 vom Kuratorium als Gewerkschaftsspende überreicht wurde (Foto: privat)*



Erstmalig wurde dieses Lied im August 1920 in Weimar beim ersten Reichstag der Arbeiterjugend von Hamburger Gruppen vorgestellt.<sup>9</sup> Auf der Rückseite der Plakette ist ein stilisierter Lebensbaum abgebildet, Symbol für Freiheit und Unerschütterlichkeit, wie dies im Gedicht „Eichbäume“ von Friedrich Hölderlin in den Verszeilen zum Ausdruck kommt: „Eine Welt ist jeder von Euch, wie die Sterne des Himmels lebt ihr, jeder ein Gott, im freien Bunde zusammen. Könnt’ ich die Knechtschaft nur erdulden, ich neidete nimmer diesen Wald ...“. Unter dem stilisierten Eichbaum findet sich die Inschrift: „Den Mitarbeitern und Förderern der zum Gedenken an den passiven Widerstand MCMXXIII errichteten Jugendherbergen Sinsen - Niederwenigern - Glörtalsperre - Langenberg - Brodenbach - Weiskrichen - Wispertal - Carl-Ulrich-Heim - Neustadt/Hardt - Kaiserslautern - Sohlberg gewidmet vom Kuratorium“.

Aus den Akten der Ortsgruppe Gießen des Jugendherbergswerks geht hervor, dass sich die erste Gießener Jugendherberge in der Schlossgasse 9 befand und die Stadtverordnetenversammlung am 9. April 1922 für die Errichtung einer städtischen Jugendherberge im Anwesen Schlossgasse 9 einen jährlichen Beitrag der Stadt von 1 000 M und zur Errichtung einer Jugendwanderherberge eine einmalige Ausgabe für die Instandsetzungsarbeiten von 4 000 M bewilligte.<sup>10</sup>

Die Blütezeit des Jugendherbergswerks fiel in die zwanziger Jahre der Weimarer Republik. Im März 1928 publizierte Lina Flörke in „Heimat im Bild“, der Beilage zum Gießener Anzeiger, einen umfangreichen Bericht über die Entstehung und die Arbeit des Jugendherbergswerks und über „Jugendherbergen in Oberhessen“, in dem auch die neue Gießener Jugendherberge und das Jugendheim im Asterweg vorgestellt wurden. Zitat<sup>11</sup>: „Herbergen gibt es schon seit Jahrhunderten, für den Sprachkundigen hat das Wort allein eine Geschichte. Jugendherbergen jedoch sind etwas ganz Neues, das uns die Gegenwart brachte, aber in dem merkwürdiger Weise auch ein Stück Romantik hängt, das sehr wohl zu unserer frohen Jugend, zu ihren bunten Wimpeln und schönen alten Volksliedern passt. Wenn es der Jugend gelungen ist, auf einer Wanderfahrt dem Einerlei des Alltags zu entschlüpfen, wenn mit tau-

---

9 Reulecke, Jürgen (Hg): 100 Jahre Jugendherbergen 1909-2009.

10 Persönliche Mitteilung von Prof. Dr. Erwin Knauf, Gießen.

11 Lina Flörke: „Jugendherbergen in Oberhessen“, Heimat im Bild, Jahrgang 1928, 13. März 1928.

send Freuden tausend Möglichkeiten des Erlebens, des Schauen und Lernens ausgekostet werden, da empfängt gastlich die Herberge am Abend die Müden, dass sie fern von Zerstreuungen sich sammeln und ausruhen können für den folgenden Tag. Die Notwendigkeit einer ‚anständigen Bleibe‘ wurde vor dem Weltkriege bereits den verschiedenen Wandervogelbünden fühlbar, denn das Nachtquartier beim Bauern in der Scheune hatte doch große Nachteile, und die gastlichen Scheunen schlossen sich bald, da immer mehr Wanderer allsonntäglich das Land durchzogen ... Die Wanderfreude und Wandersehnsucht ergriff jedoch immer weitere Kreise des Volkes, und es ist gewiss kein Zufall, dass die erste Jugendherberge in Westfalen entstand, wo aus dem Steinwall der Industrie- und Großstädte die Menschen sich erst recht hinauswünschten in die freie Natur. Richard Schirrmann, ein Volksschullehrer in Gelsenkirchen, ist der Vater der deutschen Jugendherberge geworden. Auch ihn trieb der Licht- und Lufthunger aus der Großstadt auf das freie Land, und da er ein Herz für seine Schulkinder hatte, die in Mietskasernen und Hinterhöfen vielleicht noch mehr nach Licht und Luft hungerten als er selbst, so nahm er schließlich seine Klasse mit ins Münsterland und Sauerland, ‚um sie den Gottesfrieden eines Kinderlandes auf blumigem Grasteppich in Anger und Trift spüren zu lassen‘, wie er selbst schreibt. Im Jahre 1910 gründete Richard Schirrmann in Altena seine erste Herberge, die Stadt Altena gewährte eine kleine Beihilfe. Er dachte zunächst nur daran, Volksschülerherbergen zu errichten, zur Ergänzung der schon bestehenden Schüler- und Studentenherbergen. Da nun aber Schüler aller Schulen sowie Schulentlassene stets in steigendem Maße um Aufnahme nachsuchten, nannte Schirrmann seine Herbergen schließlich Deutsche Jugendherbergen. Dass die Zeit für das Jugendherbergswerk gekommen war, beweist das außerordentliche rasche Anwachsen der Herbergen.

Richard Schirrmanns Gedanken fielen auf fruchtbaren Boden, und vor dem Ausbruch des Krieges bestanden in Deutschland bereits etwa 500 Jugendherbergen. Gegenwärtig aber besitzt Deutschland und Deutsch-Österreich mehr als 2000 Herbergen, es ist dem Verband Deutsche Jugendherbergen sogar gelungen, das Herbergsnetz auch auf die Schweiz, Böhmen, Lettland und Estland auszudehnen, damit die reichsdeutsche Jugend die Fühlung mit den Vorposten unsres Volkes aufrecht erhalten kann.

Die Arbeit für das Werk wird von 30 Gauen und 850 Ortsgruppen und rund 70 000 Mitgliedern geleistet. Aufnahme in der deutschen Jugend-

herberge findet die gesamte deutsche Jugend aller Stände, aller Richtungen; Schüler und Lehrlinge zahlen 20 Pfennig, die übrigen 50 Pfennig Kopfgeld. Durch diese gewiss geringen Kosten will sie es recht vielen ermöglichen, zur Gestaltung von Leib und Seele neue Kräfte in der Natur zu sammeln. Da aber auch keine Rang- und Standesunterschiede gelten in der Jugendherberge, so kann auch sie den jungen Menschen dazu helfen, sich als Kinder eines großen schönen Vaterlandes zu achten und zu schätzen.

Doch nun soll von den Jugendherbergen unserer Heimat berichtet werden; Oberhessen besitzt deren eine stattliche Reihe, sie sind dem Gau Main- Rhein- Lahn- Fulda angegliedert. Unsere Vaterstadt Gießen kommt hier mit berechtigtem Stolz zuerst, denn ihre Herberge kann vorbildlich genannt werden, und in beachtenswerter Weise ist damit zugleich das städtische Jugendheim verbunden. Das Haus selbst gehört der Stadt, es ist die ehemalige Gewerbeschule im Asterweg, in deren Erdgeschoß auch noch das Wohnungsamt untergebracht ist. Herberge und Heim befinden sich im ersten Stock, eine schöne alte Treppe führt hinauf. Der Vorraum ist noch nicht ausgebaut, nur ein Gasherd steht hier, auf dem zuweilen eifrig gekocht wird. Dafür bieten uns die Stuben selbst das Bild einer mit Sorgfalt und Überlegung ausgeführten Herberge. Jedes Überflüssige ist gespart, denn streng ist an dem Grundsatz der Einfachheit festgehalten, doch nirgends wirkt diese Einfachheit nüchtern, im Gegenteil, mustergültige Sauberkeit und frohe Farben breiten über allen Stuben den wohligen Hauch der Behaglichkeit. Zwei große Schlafräume gehören den Knaben, ein kleiner den Mädchen, dazu kommen noch vier Tagesräume und zwei Waschräume. In den Tagesräumen sind unter anderem die Rucksackablagen bemerkenswert, die denen auf der Gesolei nachgebildet sind.

Eine gar freundliche Herbergsmutter bemüht sich um das Wohl der jungen Leute und trägt Sorge, dass die Hausordnung beachtet wird. - Wie oben schon erwähnt wurde, ist mit der Herberge zugleich auch das Gießener Jugendheim verbunden. Das Jugendheim soll den jungen Menschen Gelegenheit geben, edle Geselligkeit zu pflegen, indem sie hier zusammenkommen können zum Lesen, Singen und Spielen. Sie sollen in ihrer Jugendgemeinschaft einen Halt finden, und soviel Freude, als ein junger Mensch braucht, um den trüben Verlockungen, die besonders im Stadtleben sich in vielerlei Gestalt an unsere Jugend herandrängen, ein festes ‚Nein‘ entgegensetzen zu können. Denn es ist

geradezu erschreckend, wie viel Jugendglück und wie viel Jugendkraft zerbrechen müssen durch falsche Freunde und falsche Freude. ...



*Jugendherberge auf dem Hoherodskopf 1924-1945  
(Foto: Dr. W. Flörke, 12. Oktober 1924)*

Auch die Jugendherberge auf dem Hoherodskopf gehört der Ortsgruppe Gießen, d.h. sie wurde von ihr eingerichtet und wird von ihr verwaltet und erhalten. Das Häuschen wurde einst für forstliche Zwecke erbaut und stand zuletzt unbenutzt und verfallen, bis es 1924 vom Verband für Deutsche Jugendherbergen erneuert und sehr schön ausgestattet wurde. Es ist ein wahres Schmuckkästchen, birgt sich auf dem höchsten Gipfel des Hoherodskopfs bescheiden im Buchenwald und hat in den drei Jahren seines Bestehens schon mehreren tausend Jungen und Mädchen herrliches Quartier gewährt. Für die Gießener Jugend ist es des Win-

tersports wegen besonders wertvoll. Obwohl die Herberge klein ist, verfügt sie doch über drei sehr schöne Schlafräume, die Betten sind mit neuen Matratzen und Decken versehen, und 40 Wanderer können bequem übernachten. Ein Tagesraum fehlt, aber eine sehr gemütliche warme Herdecke mit einer Ofenbank ist vorhanden. ...



*Sommerferien im Juli 1935 im Vater-Bender-Heim auf der Herchenhainer Höhe (Foto: Dr. W. Flörke, Juli 1935)*

Nur etwa eine Wegstunde entfernt hat der Vogelsberger Höhenklub seinen Jugendscharen ein Heim erbaut, für das sie ihm hoffentlich den Dank nicht schuldig bleiben werden. Es heißt Vater-Bender-Heim und steht zugleich als Jugendherberge auch den Jugendlichen offen, die nicht Mitglieder des Vogelsberger Höhenklubs sind. Wegen seiner Größe und vorzüglichen Einrichtung eignet es sich ganz besonders für große Gruppen und Schulklassen. Es hat sehr gute Schlafräume mit 90 Betten, Badeeinrichtung, Führerzimmer und einen sehr stimmungsvollen großen Aufenthaltsraum. ... Genau wie auf dem Hoherodskopf findet hier der Freund des Wintersports vortreffliches Gelände. Mögen beide, Hoherodskopf und Herchenhainer Höhe, recht vielen Jungen und Alten die herbe Schönheit unseres Vogelsberges erschließen helfen.



*10 Köchinnen und ein Küchenjunge vor der Selbstversorger-Küche der Jugendherberge auf der Herchenhainer Höhe (von links) in der vordersten Reihe (sitzend): Otto Flörke, in der obersten Reihe (stehend): Lina Flörke, Ursula Appel, Mutgard Flörke und in der zweitobersten Reihe (stehend) Irmgard Appel, ... Christel Flörke, Ilse Appel (Foto: Dr. W. Flörke, Juli 1935)*



*In der Selbstversorger-Küche des Vater-Bender-Heims auf der Herchenhainer Höhe, von hinten nach vorn: Lina Flörke und neben ihr Ursula Appel (Foto: Dr. W. Flörke)*

Die beiden letztgenannten Herbergen auf dem Oberwald sind am Fuß des Gebirges von einem Kranz kleinerer umgeben, die als wichtige Etappenorte noch besser ausgebaut und ausgestattet werden müssen, als dies bisher möglich war. Zwei davon, die zu Laubach und die zu Gedern, sind gerade dabei, umgebaut und neu hergerichtet zu werden. Friedberg, dessen vortreffliche Herberge in einem Torbau der schönen Burg untergebracht ist, müsste für seinen Verkehr viel größere Räume haben, während Butzbach über eine recht brauchbare geräumige Herberge verfügt.

Die kleinste Herberge hat Bad Salzhausen, doch reicht sie aus für die Ansprüche des Verkehrs, und es ist hoch anzuerkennen, wie sich die Gemeindeverwaltung dieses kleinen Ortes großzügig in den Dienst der guten Sache gestellt hat, indem sie das Häuschen dafür mietete.

Alsfeld, dieses ‚hessische Rothenburg‘, hat seine Jugendherberge höchst prosaisch im Dachraum der Landwirtschaftsschule untergebracht, alles ist zwar hell und luftig, aber sehr eng und nüchtern, sehr angenehm wirkt jedoch die peinliche Sauberkeit der Betten, und schließlich landet man versöhnt in der traulichen Küche der Hausmeisterin, die zugleich Herbergsmutter ist. - Ähnlich ist es in Lauterbach; die Jugendherberge befindet sich im Erdgeschoß der Turnhalle, es ist nur ein einziger Raum, und schwerlich wird sich die Jugend hier behaglich fühlen, weil noch mehr als in Alsfeld der Charakter eines Heimes fehlt. Doch immerhin sind Dampfheizung und ein großer Waschraum mit fließendem Wasser schätzenswerte Vorzüge.

Das viel besuchte Büdingen mit seinen herrlichen Baudenkmälern hat leider keine Jugendherberge. Seither war der Speicher der Krafthütte dafür gemietet, der aber wirklich den Anforderungen nicht genügte, weder an Größe noch an Ausstattung, wenn ein Strohlager unter dem Dach und eine Kochgelegenheit im Vorplatz überhaupt als Ausstattung gelten dürfen. Hoffentlich findet sich im Laufe des Jahres eine Möglichkeit, dort eine schöne Herberge einzurichten, denn Büdingen hat mit einer großen Besucherzahl zu rechnen. Auch die Stadt Schotten ist im Verein mit dem Vogelsberger Höhenklub gerade dabei, eine neue Jugendherberge zu erbauen, die wohl im Sommer 1928 fertig sein dürfte.



*Die Jugendherberge in Schlitz in der Hinterburg des Schlosses mit dem Hinterturm vor dem Eingang zur Herberge  
(Postkarte aus Privatbesitz)*

Zum Schluss soll noch von Schlitz berichtet werden; hier kommt nun endlich der romantisch veranlagte Wanderer auf seine Kosten. Schlitz selbst ist eine wunderschöne alte Stadt, die einem ohne weiteres recht andächtig glücklich stimmen kann. Durch winklige Gassen geht es den Burgberg hinan, denn, wie in Gedern und Friedberg, ist auch in Schlitz die Herberge im Schloss.

Neben dem mächtigen Bergfried erhebt sich die Hinterburg, in deren zweiten Stock die Herberge untergebracht ist. Eine freie Wendeltreppe



führt hinauf, und ein Saal nimmt den jungen Wanderer auf, so weit und leer, dass er sich beklommen umschaute. Schöne Burgfräulein tanzen jedoch hier nicht mehr, überall bröckelt Mauer und Decke, und alles mahnt an die Vergänglichkeit jeder Herrlichkeit. In der einen Längsseite des Saales befinden sich vier hohe weite Räume, zwei für Knaben und zwei für Mädchen, aber trotz der tiefen gemütlichen Fensternischen und der sauber geweißten Wände überkommt einem fast ein leises Frösteln, denn es fehlt eigentlich die pflegende Hand und der freundliche Wille, um diese verschwenderische Platzfülle in richtiger Weise dem neuen Zweck dienstbar zu machen, hier könnte vielleicht das reizvollste Jugendheim Oberhessens entstehen, wenn die einheimische Jugend sich ein wenig der Sache annehmen wollte. Es wäre recht zu wünschen, dass etwas getan würde, denn man kann sich dem eigenartigen Zauber dieser Herberge doch nicht entziehen und denkt mit stiller Zuneigung ebenso gern an sie zurück wie an den wundervollen Rundblick aus ihren efeumrankten Fenster über Schlitz und das Schlitzerland.“<sup>12</sup> (Ende des Zitats)

In „Heimat im Bild“, der Beilage zum Gießener Anzeiger, vom 11. April 1929 berichtete Lina Flörke dann ein Jahr später in einem Artikel mit dem Titel „Die Gießener Jugendherberge“<sup>13</sup> über Jugendherberge und Jugendheim in der ehemaligen Villa Klingelhöffer im Anwesen Asterweg 25. Die Autorin vertritt die Ansicht, dass alte Bürgerhäuser erhalten bleiben sollten, da sich in ihnen doch auch ein Stück Stadtgeschichte spiegeln würde; und es verdienstvoll und erfreulich sei, wenn schöne alte Bauten als Wahrzeichen vergangener Kulturepochen den nachfolgenden Geschlechtern erhalten blieben, weil sie neben den geschriebenen Dokumenten wichtige und eindrucksvolle Zeugen aus dem Leben einer Stadt seien. Nicht zum Museum solle die Villa Klingelhöffer durch eine neue Nutzung werden, sondern sie solle ihren Platz im Leben der Gegenwart haben.

Zitat<sup>14</sup>: „Und hierin hat über unserem Anwesen Asterweg 25 ein guter Stern gewaltet, mit seiner Bestimmung zu Jugendherberge und Jugendheim nahm junges starkes Leben hier seinen Einzug ... Die eigentliche Jugendherberge umfasst vier Schlafräume für Jungen, darunter ein

---

12 Ebenda.

13 Lina Flörke: „Die Gießener Jugendherberge“, Heimat im Bild, Jahrgang 1929, 11. April 1929.

14 Ebenda.

Führerzimmer, einen Tagesraum und einen großen Waschraum mit fließendem Wasser, ebenfalls für die Knaben. Die Mädchenherberge ist der geringeren Benutzung entsprechend weitaus kleiner, sie enthält ein schönes helles Schlafzimmer, einen sehr traulichen kleinen Tagesraum und ebenfalls einen Waschraum mit fließendem Wasser. Der Vorplatz dient allen gemeinsam als Küche und auf zwei Gasherden wird hier eifrig gekocht. Es gibt dann ‚einen feinen Schlamm‘, wie der zünftige Ausdruck lautet. Oft aber bereitet auch die überaus gütige und ums Wohl ihrer jungen Gäste ehrlich besorgte Herbergsmutter gegen sehr mäßiges Entgelt eine regelrechte Mahlzeit, besonders wenn Schulklassen hier übernachten, dürfte dies der einfachste Weg sein, um die vielen hungrigen Magen auf raschestem Wege zu sättigen. Die Herberge war aus allen Teilen Deutschlands sehr gut besucht. ... Laut Satzung sind die jungen Leute verpflichtet, höchstselbst für Sauberkeit und Ordnung zu sorgen, Bescheidenheit und Zuvorkommenheit gegenüber den Herbergseltern ist dabei selbstverständliche Voraussetzung. Auch die Gäste des Jugendheims sind an die Satzungen des Reichsverbands für deutsche Jugendherbergen gebunden, in denen unter anderem auch Enthaltensamkeit von Rausch- und Rauchgiften gefordert wird. In vielen Jugendverbänden gilt übrigens das Meiden von Alkohol und Tabak als gute Sitte, hoffen wir, dass allmählich bei allen die gute Sitte das Gesetz entbehrlich machen möge. Herberge und Heim stehen unterschiedslos der gesamten deutschen Jugend offen, soweit sie sich eben den dort geltenden Gesetzen fügt. - Das Jugendheim bedarf noch sehr des Ausbaues, da die beiden Heimräume schon jetzt nicht mehr im Geringsten ausreichen, um allen Jugendverbänden, die darum nachgesucht hatten, Unterkunft zu gewähren.

Gegenwärtig ist es bereits von 17 Gruppen belegt, und es musste ein Tagesraum der Jugendherberge für die Heimabende zur Benutzung herangezogen werden ...

Die Benutzungsübersicht gibt uns das folgende Bild:

<i>Sonntag:</i>	Bund Deutscher Jugend
<i>Montag:</i>	Jungdeutsche Jungschwesternschaft; Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten; Turnerjugend 1846
<i>Dienstag:</i>	Kampfschar B.D.J; Wandervogel „Höhenflug“
<i>Mittwoch:</i>	Verein der Kinderfreunde (Soz.=Dem.Partei); Jungschwesternschaft

- Donnerstag:* Wandervogel D.B.; Gewerkschaftsbund der Angestellten; Jungdeutscher Orden
- Freitag:* Sozialistische Arbeiterjugend; Christliche Pfadfindergruppe
- Samstag:* Verein der Kinderfreunde; Jugendgruppe des Naturheilvereins. Jugendheim II steht außerdem der Deutschen Freischar zu Verfügung.

Die Stadt Gießen hat hier ein Werk begonnen, das eifrigste Förderung verdient, es gilt also vor allen Dingen: Ausbau und Erweiterung des Jugendheims. Das von Herrn Generalleutnant Klingelhöffer erwähnte ehemalige Bügelzimmer ließe sich z.B. in ein hervorragendes Brausebad verwandeln. Weiterhin müssten zwei Räume bereitgestellt werden, in denen mittags während der Geschäfts- und Urlaubspausen den jungen Menschen beiderlei Geschlechts die Möglichkeit geboten würde, sich aufzuhalten, einen Imbiss zu verzehren, sich im Winter zu wärmen, anstatt sie in den Straßen und Anlagen herumlaufen zu lassen.

Ein Plan hierfür war schon entworfen, doch scheiterte seine Ausführung bis jetzt an der Frage der Aufsicht, die für diese nichtorganisatorische und nicht unter einem Führer stehende Jugend unerlässlich wäre. Das Haus Asterweg 25 hat demnach noch einen bedeutungsvollen Zweck, hoffen wir, dass es später, wenn die Raumnot der städtischen Behörden behoben sein wird, als Ganzes dem Gemeinwohl dienen wird als „Haus der Jugend““. (Ende des Zitats)

### **Jugendherbergswerk und Nationalsozialismus**

Aus den beiden Presseartikeln „Jugendherbergen in Oberhessen“ und „Die Gießener Jugendherberge“ von Lina Flörke aus den Jahren 1928/29 geht hervor, dass dem Jugendherbergswerk in der Weimarer Republik eine breite Unterstützung durch Staat und Öffentlichkeit beschieden war. Auch wurde die Verbandsarbeit mit einer reichsweiten Werbe- und Sammeltätigkeit an den so genannten „Reichswerbe- und Opfertagen“ gefördert und unterstützt. Mit der „Machtergreifung“ Hitlers 1933 und der Gleichschaltung mit der Hitler-Jugend ging die Freiheit des Deutschen Jugendherbergswerkes verloren. Obwohl der Verband in der NS-Zeit rechtlich unabhängig blieb, stand er faktisch komplett unter der Kontrolle der Reichsjugendführung. Die Organisation des DJH wurde weitgehend an jene der Hitlerjugend angeglichen und das Arbeitsgebiet erweiterte sich mit der politischen und militärischen

Ausdehnung des Deutschen Reiches. Da die Hitlerjugend in den ersten Jahren des „Dritten Reichs“ nicht genug qualifizierte Kräfte aus den eigenen Reihen hatte, blieben die Geschäftsführer der DJH-Gaue zu-  
meist weiter im Amt, sollten aber der NSDAP beitreten.<sup>15</sup> Dr. Wilhelm Flörke blieb als Obmann des Gaus Hessen bis 1936 im Amt, durfte den Landesverband auf den Herbergstagen seit 1933 aber nicht mehr ver-  
treten, weil er zu allem Drängen der Nazis, der NSDAP, dem NSLB oder einer sonstigen NS-Organisation beizutreten, „NEIN“ gesagt hatte.

Er konnte zwar mit dieser Haltung als Gauobmann die Gleichschaltung des Jugendherbergswerkes mit der Hitler-Jugend nicht verhindern, aber er setzte mit seiner Verweigerung ein Zeichen gegenüber der national-sozialistischen Gleichmacherei und Unterdrückung. Lina Flörke teilte die Ablehnung ihres Mannes gegenüber den neuen Machthabern und der Hitler-Jugend, die sich unter Reichjugendführer Baldur von Schirach, einem glühenden Antisemiten, mit der SA als Vorbild und deren Ausschreitungen gegen jüdische Mitbürger identifizierte und auch vor Gewalt gegenüber den eigenen Mitgliedern nicht zurückschreckte. Wegen geringfügiger Verstöße gegen die HJ-Disziplin wurden z.B. zehnjährige Pimpfe von Jungvolkführern bei öffentlichen Aufmärschen zusammengeschlagen und getreten oder es gab beim Übernachten in einer Jugendherberge deswegen vom HJ-Führer „etwas auf den blanken Hintern“.<sup>16</sup>

---

15 Reulecke, Jürgen (Hg): 100 Jahre Jugendherbergen 1909-2009.

16 Reinhold, Jürgen: Erinnerungen, Klartext-Verlag Essen 2000.



*Eine Gruppe Gießener BDM-Mädchen mit ihrer Führerin Hilde Haas auf Fahrt in den Sommerferien 1936 in der Jugendherberge Hachenburg (Foto: privat)*

In einem Gedicht über die Hitler-Jugend hat Lina Flörke 1934 ihrer Traurigkeit über die verlorenen Ideale der Jugenderziehung der Wandervogelbewegung Ausdruck verliehen:

„Dies ist die Jugend ohne stille Träume.  
Mit kühlen Augen schaut sie ihre Welt  
und kennt das Grübeln und das Sehnen nicht.  
Kühn weht ihr Fähnlein über weite Räume  
des Vaterlands; auf Sinn und Zweck gestellt

schlägt kalt sie auch dem Bruder ins Gesicht.  
Ein dürres Land, ein hungriges Gefild,  
unwissend wie der Weg sich ihnen wende,  
ein Herz voll heißer Wünsche ungestillt,  
ballt diese Jugend schon zur Faust die jungen Hände -  
geballte Faust - die taugt zum Beten nicht.“

*Lina Flörke, Gießen 1934*

1934/35 wurde die Gießener Jugendherberge vom Anwesen Asterweg 25 in den Wartweg in das ehemalige Lokal „Zur schönen Aussicht“ verlegt. Die „Schöne Aussicht“ war um 1900 noch Ausflugslokal. 1919 wurde das Gebäude für die Studentenhilfe des Studentenwerks zur Verfügung gestellt und auf dem Grundstück wurden Tennisplätze angelegt. 1933/34 kam die Studentenhilfe in das neu erbaute heutige Otto-Eger-Heim und das Gebäude im Wartweg wurde dann als Jugendherberge genutzt. 1939 wurde die Gießener Jugendherberge auf die Hardt in das ehemalige Ausflugslokal „Textors Terrasse“ verlegt, das 1880 erbaut worden war als studentischer Versammlungsort mit einem damals verbotenen „Paukboden“ und für „Revoluzzer“ wegen der Grenznähe von Hessen- Darmstadt zu Preußen sehr geeignet war.<sup>17</sup>

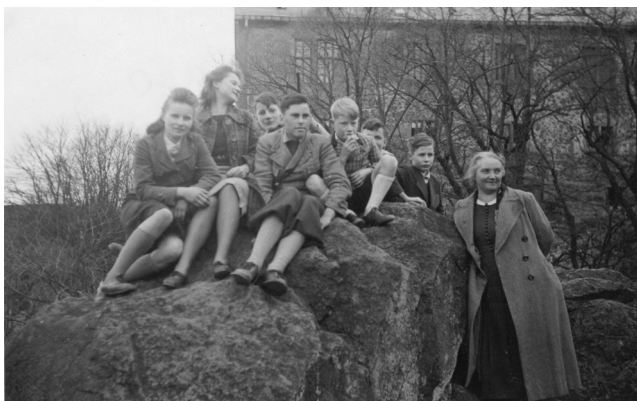
Als Vorsitzender der Ortsgruppe Gießen des Jugendherbergswerkes bis 1936 war Wilhelm Flörke in der NS- Zeit für den Ausbau und die Instandhaltung der Gießener Jugendherberge und für Spendensammlungen zuständig, durfte jedoch seine karitative, reformpädagogische Sozialarbeit als Nichtmitglied der NSDAP nicht mehr fortsetzen. Die Bestimmung über die Nutzung der Jugendherbergen war allein der Reichjugendführung vorbehalten und diente vornehmlich Gruppen des Jungvolkes, der Hitler- Jugend, der Jungemädel und des BDM.<sup>18</sup>

Die 1924 errichtete „Evangelische Jugendburg Hohensolms“ der Christdeutschen Jugend blieb in der NS-Zeit in den Jahren 1933 bis 1945 vom Zugriff der NS-Reichsführung und der Hitler-Jugend verschont.

---

17 Dr. Christian Roesse: „Aus dem Gießener Studentenleben der Vergangenheit“, Wegweiser durch die Universitätsstadt Gießen und ihre Umgebung, Verlag von Emil Roth in Gießen 1907.

18 Reulecke, Jürgen (Hg.): 100 Jahre Jugendherbergen 1909-2009.



*Herbstferien 1940 in Hohensolms. Auf dem „Hals“ sind (von links nach rechts) zu sehen: vorderste Reihe (sitzend): Ursel Meyer-Paysan, Mutgart Flörke, Günther Kretschmer, Dieter Meyer-Paysan; hintere Reihe (stehend): Ulrich Kammer, Otto Flörke, Otto Kammer und Lina Flörke  
(Foto: Dr. W. Flörke, Hohensolms 1940)*

Dies verdankte sie dem Vorsitzenden des Trägervereins: „Christdeutscher Verband Hohensolms“, Prof. Dr. Leopold Cordier (1887 - 1939), seit 1926 Professor für Praktische Theologie an der Universität Gießen mit den Schwerpunkten: Jugendkunde, Jugendarbeit und Religionspädagogik. Seit 1936 war Cordier Mitglied des Landesbruderrates Nassau-Hessen der „Bekennenden Kirche“ (BK) und erkannte, dass die Zeit eines bündischen Zusammenschlusses nach der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten 1933 vorüber und die biblisch-theologische Zurüstungsarbeit auf dem Boden von Gemeinden und Kirche das Gebotene war. Ihm war es zu verdanken, dass sich der seitherige „Christdeutsche Verband Hohensolms“ am 1. April 1936 auflöste und nun der „Verein für Bibelarbeit Hohensolms“ unter Cordiers Vorsitz an seine Stelle trat. So wurde aus der „Evangelischen Jugendburg Hohensolms“ ein Zentrum der Schulungsarbeit der „Bekennenden Kirche“ für Studenten, Jungtheologen, Gemeindepfarrern, Kirchenvorstehern und Jugendgruppen. Natürlich war das Ganze den staatlichen und parteiinternen Instanzen der NSDAP und der Hitler-Jugend ein Dorn im Auge. So musste Cordier im Dezember 1937 dem „Verein für Bibelarbeit Hohensolms“ mitteilen, dass die Geheime Staatspolizei (Gestapo) Studenten- und Jungtheologenfreizeiten in Hohensolms verboten hatte, Jugendfreizeiten nur noch unter Mitträgerschaft der landeskirchlichen Stellen gestattet waren und Veranstal-

tungen für Gemeindemitglieder jetzt der Genehmigung der Gestapo bedurften. Den Tag, an dem 1940 auch die geplanten Bibelwochen in der Burg Hohensolms verboten wurden, hat Prof. Dr. Leopold Cordier durch seinen frühen Tod am 1. März 1939, in seinem 52. Lebensjahr, nicht mehr erlebt. Aber durch ihn ist Hohensolms für viele Menschen in der bösen Zeit des Nationalsozialismus zur Stätte der Hilfe und geistlichen Wegweisung geworden.<sup>19</sup>

### **Die Neugründung des Landesverbandes Hessen des Deutschen Jugendherbergswerkes am 13. Juli 1947 und die Jahresversammlung des Ortsverbandes Gießen am 14. Februar 1953**

Jede Betätigung sozialer Art von Dr. Wilhelm Flörke ruhte während des NS- Regimes und wurde - was den Ortsverband Gießen anbelangte - erst nach dem Zweiten Weltkrieg wieder aufgenommen, nachdem in der amerikanischen Zone der Landesverband Hessen des Deutschen Jugendherbergswerkes am 13. Juli 1947 neu gegründet worden war.<sup>20</sup> Zum Vorsitzenden des Ortsverbandes Gießen wurde Dr. Albrecht Steinhäuser (1902 - 1981), Studienrat am Liebig- Realgymnasium in Gießen, gewählt. Während seiner Schulzeit im Landgraf- Ludwigs- Gymnasium in Gießen von 1912 bis zum Abitur 1921 war Steinhäuser Mitglied im Gießener Wandervogel. Unter der Rubrik „Aus den Tagebüchern unserer Kleinen“ ist er zusammen mit seinem älteren Bruder im Nest- und Heimheft „Wandervogel in Hessen und am Rhein“, 5. Jahrgang, Heft 2/3, Februar/März 1916 mit einem Beitrag über die Wandervogelfreizeit im Ferienheim der Gießener in Seilhofen vertreten. Zitat<sup>21</sup>: „Wir hatten ziemlich gut geschlafen. Am Morgen machten wir ein Gefecht im Heu. Der Muth und wir drei Kleinen wollten den Heuberg stürmen, den der Heiner und das lange Laster besetzt hielten. Es gelang uns aber nicht. Einmal waren wir oben, aber wir konnten ihren Ansturm nicht aushalten. --- Wir badeten und waren auch pünktlich an der Kirche. Wir liefen um die Kirche und fanden die anderen nicht. Sie waren schon fort an den Heisterberger Weiher (wie sich später herausstellte). Wir gingen nach Seilhofen zurück. Um 4 Uhr kamen sie an mit einem fürchterlichen Hunger. Besonders der Heiner

---

19 Kuschke, Mutgard: Konfirmationsurkunden im Wandel der Zeit. Luthergemeinde und „Bekennende Luthergemeinde“ zu Gießen, hrsg. im Selbstverlag Dr. M. Kuschke, Burgallee 41, Bad Nauheim.

20 Ebenda.

21 Wandervogel in Hessen und am Rhein, 5. Jahrgang, Heft 2/3., Februar-März 1916.



war schwer hoch. Als er erfuhr, dass wir schon gekocht hatten, war er einigermaßen besänftigt. Den übrigen Teil des Tages gingen wir auf die Heide. Das lange Laster machte seinen Lehrer vortrefflich nach. Abends gab's Dickmilch, eines meiner Leibessen, und dann ging's ab ins Heu. --- Am Morgen trippelten wir auf die Beilsteiner Heide. Dort kochten wir Polenta, das scheußlich schmeckte, mit Dürrobst ging's nach. - Am nächsten Nachmittag gingen wir an den Heisterberger Weiher, wo wir den Kampf um die Dardanellen spielten. Abends machten wir eine Nachtfahrt nach der Heide. --- DIE STEINHÄUSERS.“



*Dr. Wilhelm Flörke im Zweiten Weltkrieg in Gießen im Sommer 1940  
(Foto: Hermann Axt, Gießen 1940)*

In Heft 1 des 8. Jahrgangs 1919 der Zeitschrift „Wandervogel in Hessen und am Rhein“ ist Albrecht Steinhäuser in der Ostanlage 7 in Gießen als Geschäftsführer der Gießener Ortsgruppe des Wandervogels e.V. aufgeführt.<sup>22</sup> Die Freundschaft zwischen Wilhelm Flörke und Albrecht Steinhäuser ging auf die gemeinsame Zeit im Gießener Wandervogel der Jahre 1912 bis 1921 zurück. Sie fand ihre Fortsetzung ein Vierteljahrhundert später im gemeinsamen Bemühen, um den Wiederaufbau der Gießener Höheren Schulen, die Schulreform zur Auflockerung der Oberstufe von Gymnasien und die Neugründung der Ortsgruppe Gießen des Deutschen Jugendherbergswerkes in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg.

Am 14. Februar 1953 hielt die Gießener Ortsgruppe des DJH im Liebig-Realgymnasium ihre Jahreshauptversammlung ab. In den letzten beiden Jahren hatte sich die Mitgliederzahl wesentlich erhöht. Die Ausgabe von DJH-Ausweisen hatte sich gegenüber 1938 vervierfacht. Vorsitzender Dr. Albrecht Steinhäuser eröffnete die Jahresversammlung mit einem Bericht über die Entwicklung in den beiden vergangenen Jahren. Das bedeutendste Ereignis sei die Schaffung der Gießener Jugendherberge gewesen. Er dankte insbesondere Oberbürgermeister Dr. Engler für die unbürokratische Erledigung der Angelegenheit. ... Nach der Eröffnung der Gießener Jugendherberge im Juli 1951 wurden hier während der Wandersaison 2600 Übernachtungen gezählt. Sie stiegen im letzten Jahr auf 4000 an. ... Stadtjugendpfleger Kegler führte aus, dass sich die städtische Jugendpflege für die Jugendherberge mitverantwortlich fühle und engsten Kontakt mit den Herbergseltern halte. Die Stadt bemühe sich ständig zu helfen, soweit es die Finanzen erlaubten. ... Bei der Vorstandswahl bat Dr. Steinhäuser, ihn seines Postens zu entbinden, weil er anderweitig stark in Anspruch genommen sei. Zum 1. Vorsitzenden wurde dann Ernst Klotz (CVJM) gewählt, zum zweiten Wolfgang Hölzer. Geschäftsführer Ludwig Vogel wurde in seinem Amt bestätigt. Als Beisitzer gehören dem Vorstand Stadtjugendpfleger Kegler, Dr. Steinhäuser und Karl Trechler an. In der Aussprache war man sich darüber einig, die Jugendherberge Gießen zu einem „guten Platz“ zu machen. Die vorgesehenen Erweiterungen sollen baldigst beendet sein, da in Zukunft auch mit einem stärkeren Ausländerverkehr zu rechnen sei. Schwedische und schweizerische Wandergruppen hätten sich bereits angemeldet. Studienrat Dr.

---

22 Wandervogel in Hessen und am Rhein, 8. Jahrgang 1919, Heft 1.

Müller erörterte das Jugendherbergswesen in Oberhessen. Namens des Hauptausschusses dankte er ebenfalls Oberbürgermeister Dr. Engler, sowie Oberstudiendirektor Dr. Flörke, der seinerzeit die Jugendherberge auf der Hardtterrasse geschaffen habe und der „oberhessische Vater der Jugendherbergen“ sei.<sup>23</sup>

Über das Schicksal der ersten Jugendherberge auf dem Hoherodskopf nach dem Zweiten Weltkrieg und die Zerstörung der Jugendherberge auf der Herchenhainer Höhe im Krieg berichtete Dr. Wilhelm Flörke im Gießener Anzeiger vom 12.10.1954 unter der Überschrift: „Neue Jugendherberge auf dem Hoherodskopf.“ Zitat<sup>24</sup>: „Auf dem Hoherodskopf entsteht eine neue Jugendherberge, deren Richtfest noch bevorsteht. Fast genau 30 Jahre ist es her, dass auf dem Gipfel des Berges die erste Hoherodskopf-Jugendherberge entstand. Das neue Haus wird viel größer und geräumiger sein. Es ist für rund 100 Betten berechnet und soll so eingerichtet werden, dass Gruppen, die es zu längerem Aufenthalt benutzen, getrennt von dem Wanderbetrieb unterzubringen sind. Besondere Bedeutung kommt der neuen Bleibe für den Wintersport zu. Die schilauende Jugend soll dort alle Einrichtungen vorfinden, die für diesen Sport notwendig sind. Aber noch wird geraume Zeit vergehen, ehe der Innenausbau vollendet ist und das Haus seiner Bestimmung dienen kann. Vor dreißig Jahren hatte sich die neugegründete Gießener Ortsgruppe des Jugendherbergverbandes die Aufgabe gestellt, auf dem Hoherodskopf eine Herberge für die wandernde Jugend zu schaffen. ‚Bauet der Jugend ein Heim‘ hieß der Aufruf, der in Gießen zum ersten Mal am Jugendtag auf dem Trieb und bei einer Haussammlung die Aufmerksamkeit der breiten Öffentlichkeit auf die Arbeit des Verbandes lenkte. Anfang Juli 1924 war es so weit. Die Pläne waren fertig; das Geld zum Ausbau war da; in langwierigen Verhandlungen mit staatlichen Stellen war die Erlaubnis erwirkt worden, das auf dem Hoherodskopf idyllisch gelegene sog. Schweizerhäuschen zur Herberge auszubauen. In der Kriegszeit (Anmerkung d. V.: gemeint sind die Kriegsjahre 1914 - 1918) war dem Gelände übel mitgespielt worden. Was nicht niet- und nagelfest war, hatte Liebhaber gefunden; umso schmucker erstand es neu. Die Bauzeit war keine reine Freude. Mitte Juli begann es zu regnen und es regnete bis Mitte September eigentlich

---

23 Gießener Freie Presse, 14./15. Februar 1953: Ausbau der Gießener Jugendherberge.

24 Dr. Wilhelm Flörke: „Neue Jugendherberge auf dem Hoherodskopf“, Gießener Anzeiger, 12. Oktober 1954.

<sup>24</sup> Ebenda.

ohne Aufhören. Die dörflichen Handwerker hatten es gar nicht eilig, und Woche auf Woche verrann, ehe das Dach sich schloss, die neuen Fenster und Türen dem Wind und Nebel den Zutritt verwehrten. Schließlich musste noch Malermeister Ludwig Viehmann aus Klein-Linden zu Hilfe kommen, dessen Gesellen den Schreiner dann buchstäblich aus dem Haus pinselten. In den letzten Septembertagen ging es an das Einrichten. Am 10. Oktober 1924 zogen Gießener Jugendgruppen hinauf, schmückten das Haus mit buntem Herbstlaub und am 12. Oktober konnte es eingeweiht werden, während die Sonne lachte und bunte Lichter auf dem farbenfrohen herbstlichen Wald zauberte. Jahr um Jahr diente das Haus den jungen Gästen; etwa 1000 fanden jährlich in ihm eine freundliche Bleibe. Der Krieg (Anmerkung d. V.: gemeint sind die Kriegsjahre 1939 - 1945), der soviel zerstörte, hat auch das Häuschen auf dem Hoherodskopf als Opfer gefordert. Es sollte, weil eine Flugwache darin untergebracht war, auf Befehl der amerikanischen Stellen verschwinden. Den Bewohnern von Breungeshain wurde schließlich gestattet, den Abbruch vorzunehmen und das anfallende Material zu verwenden, was dann auch geschah. Auch die viel größere Jugendherberge auf der Herchenhainer Höhe, die im Jahre 1925 vom VHC gebaut und seinem Jugendwart zu Ehren ‚Vater-Bender-Heim‘ genannt war, fiel einem Luftangriff im ersten Teil des Zweiten Weltkrieges zum Opfer. Der Oberwald entbehrt seitdem eine Jugendherberge, was unsere Jungen besonders schmerzlich empfinden, wenn sie ihn im Winter zum Schilaufen aufsuchen wollen. Nun ist es bald soweit. Im nächsten Jahre wird wieder ein gastliches Haus unsere wanderfrohen Jungen und Mädels auf der Höhe des Oberwaldes zum Verweilen einladen.“ (Ende des Zitats)

Den gewaltsamen Abbruch der ersten Jugendherberge auf dem Hoherodskopf im Jahre 1945 hat Wilhelm Flörke als besonders schmerzlich empfunden. Die Fotografie der 1924 unter seinem Vorsitz von der Gießener Ortsgruppe des Jugendherbergswerkes geschaffenen Jugendherberge auf dem Hoherodskopf hing auf allen seinen Lebensstationen in Gießen (1924 - 1958), in Salem i. Baden (1958 - 1962), in Würzburg (1962 - 1966) und in Bad Nauheim (1966 - 1970) als Bild gerahmt an der Wand vor seinem Schreibtisch bis zu seinem Tod am 27. Januar 1970.